

РАЗДЕЛ 1

СОВРЕМЕННЫЕ ПРОБЛЕМЫ ОТЕЧЕСТВЕННОГО И ЗАРУБЕЖНОГО ЯЗЫКОЗНАНИЯ

TSCHERKAS M.A., WEGERA K.P.

Minsk, BSU; Bochum

EINIGE PRINZIPIEN FÜR DIE GENUSZUWEISUNG IM DEUTSCHEN

Das Genus im Russischen gehört zu den lexikalisch-grammatischen Kategorien und tritt als grammatisch selbstständiges, unveränderliches und inhärentes Merkmal der Substantive auf [1, S. 465–471]. Das grammatische Geschlecht (Genus) der Substantive, die Personen und andere Lebewesen bezeichnen, entspricht fast immer dem natürlichen Geschlecht (Sexus). Diejenigen Substantive, die Gegenstände und abstrakte Begriffe bezeichnen, verteilen sich auf die Genera rein formal, d.h. vom Standpunkt der modernen russischen Sprache sind sie nicht motiviert. Ursprünglich mögen bewusste und unbewusste Übertragungen vieles auf die geschlechtlich organisierte Natur zurückgeführt haben. Auf Grund der Zugehörigkeit der Substantive zu Deklinationsklassen wird das Genus überwiegend morphologisch ausgedrückt, d.h. das Genus der deklinierbaren Substantive ist in den meisten Fällen an Stamm und Endung erkennbar. Als Grundlage für die Unterscheidung des Genus auf der morphologischen Ebene kann aber wohl nur das gesamte System der Flexionsendungen im Singular dienen, obwohl auch ein solches Vorgehen Abweichungen lediglich als Ausnahmen erfassen kann, wie die Beispiele *юноша* m ‘Junge’, *дядя* m ‘Onkel’ zeigen, die zwar morphologisch feminin sind, aber Maskulina bezeichnen. Tatsächlich lassen sich nicht alle Substantive einer morphologischen Gesetzmäßigkeit zuordnen, weil die Genusindizien nicht immer schlüssig sind, besonders wenn Substantive mit Nullendung im Nominativ Singular einen paarig weichen Konsonanten als Stammauslaut haben. Solche Substantive können Maskulina oder Feminina sein: *день* m ‘Tag’, *тень* f ‘Schatten’.

Da die Kategorie Genus im Russischen von der im Deutschen – von Ausnahmen abgesehen – abweicht, besteht wohl wenig Zweifel daran, dass die korrekte Verwendung des Genus im Deutschen eine der Hauptbarrieren für Deutschlernende ist und eine der bedeutendsten Fehlerquellen im Deutschunterricht darstellt [2, S. 9]. Eigene empirische Erhebungen ergaben, dass belorussische Studierende von 200 geläufigen deutschen Substantiven bis zu 95 mit einem falschen Genus versahen und dass darunter 17 Substantive von mehr als

der Hälfte aller Probanden mit einem falschen Genus versehen wurden. Die Artikelwahl der Deutschlerner ist häufig, falls sie das Substantiv nicht kennen und kein eindeutiges Zeichen darin vorhanden ist, durch das Genus des entsprechenden Wortes in der Muttersprache bestimmt, was oft zu einem falschen Artikelgebrauch führt [3, S. 37–47].

Das Problem der Vermittlung ist eng mit der immer wieder diskutierten Frage verbunden, ob die Genusverteilung arbiträr sei. Man neigt eher zur Ablehnung der Vorstellung eines arbiträr verteilten Genus. Doch kann man dieser Ablehnung nur dann uneingeschränkt zustimmen, wenn man *arbiträr* mit *willkürlich* übersetzt. Willkürlich ist die Genusverteilung bzw. -zuweisung in der Tat nicht. In gewisser Weise ist die Genuszuweisung jedoch beliebig. Sie ist mit Sicherheit interlingual arbiträr – man braucht sich nur die Genusunterschiede zwischen dem Deutschen und dem Russischen anzuschauen (ein beliebtes Beispiel hier *Buch* (rus. fem.) und *Satz* (rus. neutr.). Die meisten DaF-Lehrwerke haben daher auf eine systematische Darstellung dieses Phänomens verzichtet. Meistens wird implizit aufgenommen, dass mit jedem Substantiv der dazugehörige Artikel eingeführt und gelernt wird. Dass das Genus des Deutschen nicht einfach als arbiträr bezeichnet werden kann, zeigt bereits die rein statistische Verteilung der drei Genera. Zumindest für den Kernbereich des deutschen Wortschatzes stellt Augst eine deutliche quantitative Asymmetrie fest: von 2162 so genannten Kern-Substantiven sind 1425 (= 67 %) maskulin, 448 (= 20 %) neutral und 289 (= 13 %) feminin [4, S. 37]. Dazu liegt bei einem großen Teil des Lexikons eine deutliche morphologische bzw. semantische (zuweilen kombinierte) Motivation vor. Der Anteil der Motivierten ist wohl am kleinsten bei den semantisch motivierten Gruppen, deutlich höher bei den morphologisch motivierten, wobei es in allen Bereichen auch zahlreiche Ausnahmen gibt.

Besonders engagiert wird die Frage der Motivation im Bereich des Zusammenhangs von Genus und Sexus diskutiert. Hierbei ist zunächst zu unterscheiden zwischen der Motivation des Genus durch das natürliche Geschlecht seines Denotats und einer sexistischen Genusvergabe. Die sexismotivierte Genusvergabe betrifft nur eine relativ kleine Gruppe von Lebewesen (Personenbezeichnungen, meist Verwandschaftsbezeichnungen, und Tierbezeichnungen, dazu die Ableitungen auf -in, -euse und einige andere). Doch bereits in diesem relativ engen Bereich gibt es Ausnahmen (Weib, Mädchen, Fräulein) – wobei die beiden letzteren dem übergeordneten morphologischen Prinzip folgen.

Sogar paradoxe Genusvergaben sind möglich: der *Weisel* (Bienenkönigin), die *Drohne* (männliche Biene), so dass Ulrich Engel – nicht ohne Humor – formuliert: „Am besten fährt man in diesen Dingen, wenn man das Genus der Nomina (soweit noch nötig) auswendig lernt und sich den Sexus aus dem Kopf schlägt [5, S. 502].

Das deutsche Genussystem erhält als didaktisches Problem seine besondere Schärfe durch folgende Gegebenheiten:

1. Jedem Substantiv ist, bis auf eine überschaubare Anzahl mit schwankendem Genus, ein Genus zugeordnet. Dieses Genus muss in jedem einzelnen Fall gelernt

werden, bzw. anhand von Regeln abrufbar sein, um den jeweils richtigen Artikel zu wählen.

2. Das Genus ist im Deutschen ein inhärentes Merkmal des Substantivs und wird normalerweise nicht am Lexem markiert.

3. Die Verteilung ist scheinbar arbiträr, eine Ordnung ist für den Deutschlernenden – zumindest auf den ersten Blick – kaum erkennbar.

4. Bei genauer Analyse zeigt sich jedoch, dass es zahlreiche Regeln für die Genusverteilung gibt.

Diese Beschaffenheit des deutschen Genussystems hat zu zwei unterschiedlichen Ansichten hinsichtlich der optimalen Vermittlung des Genus geführt. Man kann mit Fug und Recht die Auffassung vertreten, dass sinnvoll ist, mit jedem Substantiv das dazugehörige Genus zu erlernen. Dem wird niemand widersprechen können und ein versierter Praktiker wird bei seiner Wortschatzarbeit immer wieder das Genus der Substantive mitlernen lassen.

Bevor den Strukturregeln des deutschen Genussystems auf ihre Verwendbarkeit als didaktisch-methodische Hilfsregeln nachgegangen wird, ist zunächst einmal die Beschaffenheit solcher Regeln zu klären. Didaktisch-methodische Hilfsregeln sind dann am wirkungsvollsten, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen:

1. Ausnahmslosigkeit

Als Lernregeln sollten nur Regularitäten herangezogen werden, die möglichst ausnahmslos gelten und nicht nur Tendenzen darstellen. In DaF-Lehrwerken werden oft deskriptive Quantifizierungen von Typ *meist, einige, viele, in der Regel, im Allgemeinen, gewöhnlich* vorwiegend usw. übernommen. Solche ungenauen Quantifizierungen sind nicht unproblematisch und für Lernregeln völlig unbrauchbar. Bereits wenige Ausnahmen zu einer Regel schmälern ihren Nutzen als Lernregel erheblich.

2. Einfachheit

Lernregeln sollten möglichst einfach formuliert und vor allem ohne Zuhilfenahme weiteren Regelwissens direkt anwendbar sein.

3. Grundwortschatzbezogenheit.

Lernregeln sollten primär den zentralen Wortschatz erschließen helfen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass diese Forderungen in unterschiedlichem Maße plausibel sind. Die Forderung nach Ausnahmslosigkeit ist am ehesten einsehbar, und Regularitäten und Ausnahmen lassen sich leicht überprüfen. Die Grundwortschatzbezogenheit hängt mehr oder weniger von dem zugrunde gelegten Grundwortschatz ab. Die Forderung nach Einfachheit leuchtet zwar spontan ein, was einfach, ist jedoch nicht immer leicht objektivierbar.

LITERATUR

1. Švedova, N. Ju. Russkaja grammatika: Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija / N. Ju. Švedova. – M. : Nauka, 1980. – Tom 1. – 783 str.
2. Wegera K.-P. Das Genus: ein Beitrag zur Didaktik des DaF-Unterrichts / K.-P. Wegera. – München : Judicium, 1997. – 125 S.

3. Wegera, K.-P., Čerkas M. Das deutsche Genus als Problem des Spracherwerbs. Zum Einfluss von Ausgangssprache, Lernerbiographie und Zielsprache / K.-P. Wegera, M. Čerkas // Germanistik. Fascicule XVI. Publications du Centre Universitaire de Luxembourg. – Luxembourg : Centre Universitaire de Luxembourg, 2002. – 72 S.
4. Augst, G. Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache / G. August. – Tübingen : Narr Verlag, 1975. – 310 S.
5. Engel, U. Deutsche Grammatik / U. Engel. – Heidelberg : Groos, 1991. – 888 S.